

ziedrich Genu
g hier.
ann Stark in
der Friedrich
Büchermeister
n. 124) Des
riedrich, 14 L.

pro 50 Kilo

Amts- und Anzeigebatt

für den
Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inserationspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illustr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsren Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: G. Hannebohn in Eibenstock.

42. Jahrgang.

Nr. 84.

Donnerstag, den 18. Juli

1895.

Die unterzeichnete Königliche Amtshauptmannschaft nimmt Veranlassung, die Bestimmungen in § 5 der revidirten Verordnung, **Mahregeln zum Schutze gegen die Trichinenkrankheit bei den Menschen**, betr., vom 10. März 1893, nach welchen 1) alle Gewerbetreibende, welche eingeführte Schweinefleischwaren feilbieten, ein mit ihrem Namen bezeichnetes Fleischbuch in der vorgeschriebenen Weise zu führen haben; 2) das Zeugnis über das Untersuchungsergebnis vom Trichinenschauer selbst eingetragen werden muss, wenn die Untersuchung seitens des verpflichteten Trichinenschauers am Verkaufsorte geschehen ist; 3) von dem Trichinenschauer die untersuchten Gegenstände, wenn bei der Untersuchung darin Trichinen nicht gefunden worden sind, mittels Brennstempels oder Farbenstempels oder Plombe zu kennzeichnen sind und 4) das Fleischbuch dem Amtsschreiber auf deren Verlangen jederzeit vorzulegen ist, einzuhärten und die Ortspolizeibehörden des Bezirks zur strengen Controle der Fleischbücher anzuweisen.

Schwarzenberg, am 16. Juli 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

W.

Das Königliche Ministerium des Innern hat verfügt, daß in Zukunft in denselben Fällen, in welchen auf Antrag **ausnahmeweise** die thierärztliche Untersuchung von in Boitersreuth eingeführten **Schlachthieren an anderen als den auf Montag und Donnerstag jeder Woche festgesetzten Einfuhrtagen** erfolgt, hierfür die doppelte Gebühr, demnach 2 M. für jedes Kind und 10 Pf. für jeden kleinen Wiederläufer zu erheben ist.

Schwarzenberg, am 15. Juli 1895.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

W.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Zur Erinnerung der 25jähr. Gedenktage des Krieges 1870/71.

Von Eugen Nahden.

4. (Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Im Senat ging die Sache einfacher zu. Man plagierte sich nicht lange mit Redensarten, man stimmte einfach der Regierung zu. In einer Anrede an den Kaiser sagte der Senatspräsident Röhrer, einer der wenigen, die in alle Fäden der Intrige eingeweiht waren: „Ew. Majestät zieht das Schwert, das Vaterland ist mit Ihnen, zitternd vor Unwillen und Stolz. Hastiger Ungeduld widerstehend hat der Kaiser zu warten gewußt, aber seit vier Jahren hat er die Ausrüstung unserer Soldaten zur höchsten Vollkommenheit gebracht und die Organisation unserer Militärkraft zu ihrer ganzen Macht erhoben; dank Ihrer Fürsorge steht Frankreich fertig da.“

Wie hier mit Redensarten, so berauschte man sich im Übrigen in Frankreich an dem beginnenden kriegerischen Gemütszustand und nahm im Übereinkommen die Freuden des Sieges heraus. Dienstreisige Präfekten meldeten den Enthusiasmus der Gemeinden und die auswärtigen Agenten der französischen Regierung wüteten zu melden, daß die Einberufung der preußischen Landwehr schwierig sei: „Einberufenen weinen, große Furcht vor den Franzosen, besonders den Turcos, man zwingt sie gewaltsam in die Wagons.“ Welchen Heldherren sich Deutschland gegenüber finden sollte, beweist ein Telegramm des Marschalls Bazaine aus May: „Die Preußen stellen die Krüppels in die Büros und lassen alle Leute von 19—36 Jahren, welche gesund sind, marschieren.“ Das war in denselben Tagen, in denen der Major Krause vom preußischen Generalstab aus Zeitungsnachrichten und anderen Quellen eine vollständige Ordre de Bataille der französischen Armee zusammengestellt, welche sich später mit geringen Ausnahmen als zutreffend erwies.

Bereits in der Nacht vom 15. zum 16. Juli hatte König Wilhelm den Reichstag des norddeutschen Bundes auf den 19. Juli nach Berlin berufen und die Mobilmachungs-Ordre unterzeichnet, welche das Räuberwerk der furchtbaren Maschine der norddeutschen Heeresorganisation in Bewegung setzte. Und schon war kein Zweifel mehr, daß der französische Angriff das gesamte Deutschland auf seinem Wege finden werde.

Am 19. Juli, Nachmittags 1 Uhr, wurde die französische Kriegserklärung dem deutschen Bundeskanzler zugestellt; es war die erste amtliche Mitteilung, welche in der ganzen Angelegenheit die preußische Regierung erhielt. Es war ein lästiges Atenstück, soviel Lügen als Worte. Die bereits erwähnten Verdrehungen und Entstellungen waren darin enthalten, nichts Neues. In einem Rundschreiben an die diplomatischen Agenten des norddeutschen Bundes hatte Bismarck die Sachlage klar gelegt und die Unwahrheiten nachgewiesen.

Die beste Antwort war schon früher durch die Thronrede gegeben worden, mit welcher der König den Reichstag des norddeutschen Bundes eröffnete. Sie war des erhabenen Momentes würdig. Mit kurzen Worten wies sie nach, daß die spanische Kandidatur eines deutschen Prinzen nur den Vorwand geboten, um in einer dem diplomatischen Verlehr seit lange unbekannten Weise den Kriegsfall festzustellen. „Hat Deutschland“, fuhr der König fort, „derartige Bergewaltigungen seines Rechtes und seiner Ehre in früheren Jahrhunderten schweigend ertragen, so ertrug es sie nur, weil es in seiner Zerrissenheit nicht wußte, wie stark es war. Heute, wo das Band geistiger und rechtlicher Einigung, welches die Befreiungskriege zu knüpfen begannen, die deutschen Stämme je länger je inniger verbindet, heute, wo Deutschlands Rüstung dem Feinde keine Drosslung mehr bietet, trägt Deutschland in sich selbst den Willen und die Kraft der Abwehr erneuter französischer Gewaltthat.“ Der König schloß: „Wir werden nach dem Beispiel unserer Väter für unsere Freiheit und für unser Recht gegen die Gewaltthat fremder Eroberer kämpfen und in diesem Kampfe, in dem wir kein anderes Ziel verfolgen, als den Frieden Europas dauernd zu sichern, wird Gott mit uns sein, wie er mit unseren Vätern war.“ Mit einem Sturm des Beifalls wurde diese Rede aufgenommen und mit stürmischem Zuspruch wurde in der ersten Sitzung des Reichstages, die nach 3 Uhr eröffnet wurde, die eben eingegangene, von Bismarck mitgeteilte Kriegserklärung aufgenommen.

Am selben Tage wurde der Orden des eisernen Kreuzes erneuert; es sollte ohne Unterschied des Ranges oder Standes als Belohnung für Verdienste im wirklichen Kampfe oder daheim verliehen werden.

Am folgenden Tage wurden dem Reichstage durch den Bundeskanzler Graf Bismarck die Atenstücke mitgetheilt. Er hob hervor, daß, was die französische Regierung öffentlich als Note bezeichnet habe, die Mittheilung des Zeitungstelegramms an die Vertreter des Bundes bei einigen befremdeten Regierungen gewesen sei; denn preußischer Botschafter in Paris von Werther aber habe er, Bismarck, auf den Bericht in betreff des berühmten Entschuldigungsbrieves geantwortet, daß der Botschafter die französische Minister wohl missverstanden habe, so lächerlich sei ihm der Gedanke eines solchen Briefes erschienen. Die Antwort-Adresse auf die Thronrede wurde ohne Diskussion einstimmig angenommen und dem König dann vorgetragen. „Ew. Majestät und die verbündeten deutschen Regierungen sehen uns, wie unsere Brüder im Süden bereit; es gilt unsere Ehre und unsere Freiheit, es gilt die Ruhe Europas und die Wohlfahrt der Völker.“ schloß die Antwort. Am 21. Juli wurden die Gesetzesvorlagen, außerordentlicher Geldbedarf für Armee und Marine, 120 Millionen Thaler und Änderes, was die Lage erheblich, sowie die Verlängerung der Legislaturperiode für die Dauer des Krieges, angenommen.

Bekanntmachung.

Zufolge erstatteter Anzeige sind die unter Nr. 3157 auf die 4 unmündigen Kinder Ernst Emil, Anton Hermann, Johann Heinrich, Karl Robert der verstorbenen Müller geb. Tauscher, Weitersglashütte,

Nr. 11935 auf Caroline Münnel, Schönheide, von der hiesigen Sparkasse ausgestellten Einlagebücher in Verlust gerathen.

Gemäß § 13 unseres revidirten Regulativs für die hiesige Sparkasse fordern wir daher die etwaigen Inhaber auf, ihre vermeintlichen Ansprüche hierauf bei Vermeidung deren Verlustes innerhalb 3 Monaten hier anzumelden.

Eibenstock, den 16. Juli 1895.

Die Sparkassen-Verwaltung.

Dr. Rörner.

Arch.

Gras-Versteigerung auf dem Staatsforstrevier Auersberg.

Die noch unverkaufte Grasnutzung von Parzellen nach bemerkter Kunstwiesen und zwar: der Posthalterwiese lit. i und der Rörster- und Gnüchelwiesen lit. h soll

Montag, den 22. Juli 1895

unter den üblichen Bedingungen meistbietend versteigert werden.

Zusammenkunft: früh 8 Uhr an der Posthalterwiese oberhalb der Muldenbrücke bei Muldenhammer und vormittags 10 Uhr bei der Gnüchelwiese an der Straße oberhalb Wolfsgrün.

Königliche Forstrevierverwaltung Auersberg in Eibenstock u. Königliches Forstamt Eibenstock.

Lehmann.

am 17. Juli 1895.

Gersch.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die in Folge des Beschlusses des letzten Allgemeinen deutschen Handwerktages zu Halle a. S. erbetene Audienz beim Kaiser war bekanntlich nicht gewährt, dagegen die schriftliche Einführung der Beschlüsse dem Handwerktage anheimgestellt werden. Eine solche Immediat-eingabe des deutschen Handwerkerbundes ist dem Kaiser nunmehr unterbreitet worden; es heißt in ihr u. A.: „Die Lage des deutschen Handwerks wird von Jahr zu Jahr eine gedrücktere, bedrängtere und trostlose. Ursache davon ist lediglich die schrankenlose Gewerbefreiheit, welche das gewerbliche Gebiet der grenzenlosen Ausbeutungs- u. Gewinnsucht des Großkapitals schonungs- und schulgs ausantwortet. Seit vielen Jahren ist die Innungs- und Handwerkerbewegung in erster Arbeit bemüht, Mittel und Wege zu finden, um die schon so lange herrschende Notlage des deutschen Handwerks zu beseitigen und so Euer Majestät wohlwollenden Wunsch: daß das Handwerk wieder auf dem Boden stehen möge, auf dem es bereits im vierzehnten Jahrhundert gestanden hat, die Verwölblichkeit entgegengeführt zu sehen. . . . Die Verhältnisse des deutschen Handwerkerstandes können nur dann zum Besseren sich wandeln, wenn denselben durch Einführung der obligatorischen Innung und Handwerklämmern eine festgeigte Organisation und eine legitime Vertretung und zwar auf der Basis des Besitzungsnachweises gegeben wird. Nur durch letzteren und eine gesetzliche Festlegung der Grenzen zwischen Handwerk und Fabrik wird es ermöglicht werden, die Übergriffe des Großkapitals und der Großindustrie auf gewerbliches Gebiet hintanzuhalten. Die Schaffung und Erhaltung eines wirtschaftlich gefundenen und daher leistungsfähigen gewerblichen Mittelstandes ist abhängig neben Anderem davon, daß die Gefangenearbeit aufs Neueste eingeschränkt, der Haushandel vermindert bzw. verboten, die Konsumvereine und Waarenhäuser aufgehoben und das Detailreisen sowie die Wandertäger und Filialgeschäfte verboten und den Forderungen der Bauhandwerker an Neubauten ein gesetzliches Vorzugrecht eingeräumt wird. In der sicheren Überzeugung, daß alles Mühen und Streben der deutschen Handwerker erfolglos bleibt, wenn sie hierbei nicht Euer Majestät allmächtigen Schutztheilhaftig werden, rufen wir für den schwer bedrängten, tiefsinnig niedrigliegenden, dem gänzlichen Ruine nahen Handwerkerstand Euer Kaiserlichen und Königlichen Majestät Hilfe an.“

— Berlin. Während sich die deutsche Kreuzerflottille nach Marokko begibt, um den Ansprüchen des deutschen Gesandten Grafen Tattenbach Nachdruck zu verleihen, scheint sich der Sultan durch die Drohung mit dieser Expedition erfreut, rasch eines Besseren besonnen und die von unserem Vertreter gewünschte Genugthuung bewilligt zu haben, um so das äußerste hintanzuhalten. Er soll volle Genugthuung für die Ermordung Rochstrohs und Entschädigung für die Hinterbliebenen des Ermordeten zugesichert haben.

— Kiel, 14. Juli. Das Kaiserliche Kanalamt erläßt

folgende Bekanntmachung: Die Schiffahrt auf dem Kaiser Wilhelm (Nordostsee)-Kanal wird vom 18. ds. Ms. ab für Schiffe bis zu 6 Meter Tiefgang freigegeben. Das in dem Kanal gesunkene dänische Segelschiff „Marie“, Kapitän Jørgensen, soll von einer hamburgischen Taucher-Gesellschaft gebogen werden. — Die Schiffe mit dem bisher freigegebenen Tiefgang können ungehindert passieren.

Aus Helgoland, 14. Juli. Läßt ein Berliner Blatt sich melden: Auf Veranlassung des Regierungsoffiziers Grafen Bylandt ist die Landungsbrücke unter polizeilicher Aufsicht vom Publikum geräumt worden. Durch diese Maßregel gehen die Besucher der Insel eines der beliebtesten Amusements, der sogenannten „Lästerallee“, verlustig. Bei Ankunft der Dampfer pflegten sich die Badegäste an den Geländern der Brücke aufzustellen und die Neuanfommenden mit kritischen Blicken zu mustern. Gegen diejenigen, welche durch die kurze Fahrt auf dem Meere von der Seefrauenheit etwas mitgenommen waren, fielen oft boshaft und spöttische Bemerkungen, welche den meisten die Erinnerung an ihre Ankunft wohl nicht aus dem Gedächtnis schwinden ließ.

Ludwigshafen. Auf dem hiesigen Exerzierplatz ereignete sich Freitag Vormittag ein schwerer Unglücksfall; anlässlich der Vorstellung des 1. württembergischen Feld-Artillerie-Regiments „Prinz-Regent Luitpold von Bayern“ Nr. 29 stiegen bei einer Übung im Angriffsstempo „March-Marsch“ zwei Geschütze aufeinander; dabei wurde einem Kanonier ein Bein dreimal gebrochen, einem Anderen mehrere Rippen eingetragen und zwei Mann leicht verletzt. Ein Pferd mußte tödtgestochen werden. Ein schenfeldischer Baum, welcher an der östlichen Seite des Exerzierplatzes stand, wurde vom Anprall der Geschütze umgeworfen. Die Schulde an dem Zusammenstoß mag wohl in der sehr starken Staubentwicklung zu suchen sein.

Emmendingen, 14. Juli. Am Benedetti-Stein, der die Ausschrift trägt: „1870, 9 Uhr 10 Min. Morgens“, fand gestern Vormittag eine große patriotische Kundgebung der Kurzüge statt. Die Kurmusik mußte die Wacht am Rhein spielen, die begeistert gesungen wurde. Hierauf folgte ein jubelndes Hoch auf den Kaiser. Die Deutschen alleamt, aber auch viele Ausländer trugen Kornblumen. Am Benedetti-Stein und am Kaiserdenkmal lagen prächtige Kränze und zahlreiche Gedichte, auch von auswärts.

Frankreich. Das französische Nationalfest am Sonntag (Feier des Andenkens an den Bastillesturm) ist in Paris ohne jeglichen Zivilschaden verlaufen; die Tanzlustbarkeiten in den Straßen der Stadt dauerten die ganze Nacht hindurch. Vor dem Standbild der Stadt Straßburg fanden die alljährlichen Kundgebungen statt. Auf dem Longchamps fand eine Truppenrevue statt, der außer dem Präsidialen sämtliche Minister und die Mitglieder des diplomatischen Korps beihielten.

Bulgarien. Ein schweres Verbrechen ist am Montag Abend gegen Stambulow, den Retter Bulgariens, begangen worden, welches die ganze gesittete Welt mit Abscheu erfüllt. Der Telegraph meldet darüber: Sofia, Montag, 15. Juli. Stambulow wurde heute Abend 8 Uhr, als er sich in Begleitung Petrows auf dem Heimwege vom Union-Klub befand, von 4 Personen angegriffen und durch Revolverschläge und Messerstiche verwundet. Der Zustand Stambulows soll infolge des großen Blutverlustes sehr ernst sein. — Sofia, Dienstag, 16. Juli. Stambulow ist am Kopfe und an beiden Armen schwer verwundet, beide Arme sind amputiert worden; Stambulow ist bewußtlos und es ist wenig Hoffnung vorhanden, ihn zu retten. Die Untersuchung wurde die ganze Nacht hindurch fortgesetzt. Am Thator wurden ein türkischer Handkar, ein starkes Messer und zwei Revolver vorgefunden. Auf die Angaben des Dieners Stambulows und diejenigen Petrows wurden einige Verhaftungen vorgenommen, doch fehlt bisher jede Spur von den Mörfern. Stambulow versuchte vergeblich zu reden. Bei seiner Vernehmung durch den Staatsanwalt sagte der Diener Stambulows aus, daß Stambulow, Petrow und er sich auf der Heimfahrt aus dem Union-Klub befanden, als sie angegriffen wurden. Man vermutet, daß der Kutscher des Wagens, in welchem sich Stambulow befand, Mitzuhilfiger ist, der Kutscher wurde verhaftet. — Mit diesem Verbrechen dürfte das Urtheil des heutigen Bulgarien gesprochen sein, daß seine Selbstständigkeit nicht verdient hat. Dass die Bulgaren die schmacvolle Behandlung Stambulows, die in der Verweigerung seiner Abreise nach Karlsbad gipfelte, dulden könnten, beweist, daß sie jeder politischen Reife entbehren. Dem Morde gingen seit einigen Tagen Gerüchte von Stambulows bevorstehender Verhaftung voraus, augenscheinlich haben seine Feinde gefürchtet, daß ihr Opfer ihnen dennoch entgehen könnte. Die Zustände der öffentlichen Sicherheit in Sofia erscheinen durch das Verbrechen in einem sehr eigenhümlichen Licht. Wer nun auch der eigentlich schuldige Mörder sein mag — vorausichtlich wird er seinen Weg über die Grenze gefunden haben — moralisch schuldig oder zum wenigsten mitschuldig ist aber die Regierung, welche durch ihr Verhalten gegen Stambulow und seine fortgesetzte politische Misshandlung ihn geradezu vogelfrei erklärt und jedem politischen Bravo preisgab, der sich von den gemeinsamen Feinden Stambulows und Bulgariens den Blutlohn verdienen wollte.

Aus Sofia wird Wiener Blättern gemeldet: Unter Vorbehalt des ehemaligen Ministers Tonischen fand eine Sitzung des liberalen Kongresses statt. Tonischen hielt eine große Rede gegen die russophilen Bestrebungen der derzeitigen bulgarischen Regierung und führte aus, die liberale Partei werde niemals eine bedingungsweise Aussöhnung mit Russland anstreben. Die Rede wurde von den Kongress-Delegirten, die zumeist der Intelligenz Bulgariens angehören, mit großem Beifall aufgenommen.

Sämtliche Wiener Abendblätter drücken ihre Enttäuschung über das Sofiaer Attentat aus. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: „Nun hat die neue Ära des Verhältnisses zwischen Russland und Bulgarien ihre erste schaurliche Illustration und der Verbräderungstaumel in Petersburg seinen entsypherten Widerhaken erhalten.“ Das „Neue Wiener Tageblatt“ sagt: „Das furchtbare Verbrechen, das gestern Abend in Sofia begangen wurde, muß Europa daran mahnen, daß die Herrschaft des Russophilismus in Bulgarien eine Ära der Gewaltthätigkeit und des Terrorismus zu erschaffen droht. Die gedungenen Meuchelmörder werden, falls es ihre Auftraggeber für nothwendig erachten, bei Stambulow nicht stehen bleiben.“

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 16. Juli. Am heutigen Tage fand die Übernahme der von der Firma A. Wagner, früher Dreher u. Co. in Chemnitz für die hiesige Kirche gelieferte Heizungsanlage durch den Kirchenvorstand statt. Nach vorläufig erfolgter dreistündiger Heizung, die eine genügende Wärmeentfernung erzeugt hatte, wurde nach dem Urtheil des als Sachverständigen hinzugezogenen Herrn Director Schotola aus Schönheidehammer, das zur Vollendung gelangte Werk, sowohl was das Material als die Ausführung betrifft, in allen seinen Theilen als ebenso praktisch wie äußerst solid befunden, wovon sich der Kirchenvorstand durch eingehende Besichtigung überzeugte. Hinsichtlich wird die Einrichtung dazu beitragen, während der späteren Jahreszeit den Kirchenbesuch zu heben und durch Förderung des kirchlichen Sinnes einen bleibenden Segen für unsere Gemeinde zu werben.

Eibenstock. Nach einer genauen Zusammenstellung zählte Eibenstock bei der am 14. Juni ds. Jhs. vorgenommenen Berufs- und Gewerbezählung bei 1565 Haushaltungen 7299 Einwohner und zwar 3313 männliche und 3986 weibliche. Landwirtschaftsarten sind 160 und Gewerbebogen 342 eingegangen.

Leipzig. In 3 Monaten 81 Wechsel im Betrage von 38.800 Mark zu fälschen, hat der hiesige Kaufmann Ferdinand Emil Kruse, der unter der Firma Kruse & Seidel in der Bachofstraße eine Mehl- und Butterhandlung en gros betrieb, fertig gebracht. Deshalb stand er dieser Tage vor dem Schwurgericht zu Leipzig und wurde, unter Zulässigung mildernder Umstände, wegen schwerer Urfundensfälschung zu 4 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Echoerlust verurtheilt.

Frankenberg. Einen traurigen Ausgang hat am letzten Sonntag eine Kindtaufe hier selbst genommen: Bei einem Nachmittags-Spaziergang der ganzen Bevölkerchaft nach der „Lübeln“ fiel plötzlich die Wirthin des Restaurants „Zum deutschen Krieg“, Wittwe Meyer, welche etwas zurückgeblieben war, auf der Hainhainerstraße um und war sofort eine Leiche. Ein Herzschlag hatte ihrem Leben ein Ende bereitet und so 4 noch unverjüngte Kinder zu Waisen gemacht.

Burzen, 14. Juli. Gestern Nachmittag wurde hier von der Polizeibehörde die Beerdigung des Fabrikhaussmannes Schulz beanstandet. Natürlich erregte dies allgemeines Aufsehen und wurden die verschiedensten Kommentare daran geäußert. Es wird vermutet, daß der Tod des Schulz durch Verabschaltung einer zu großen Dosis Opium und Morphium herbeigeführt worden ist. Ob den beiden Arzten, Dr. Str. und dessen Assistenten Dr. H., eine Schuld trifft, wird jedenfalls durch die gerichtliche Untersuchung bald festgestellt werden. Einstweilen wurde die Leiche vom Sterbehause nach der Totenhalle gebracht.

Döbeln, 15. Juli. Einer unerhörten Ausschreitung, die alle Augenzeugen aufs Höchste empörte, haben sich gestern Nachmittag 5 Uhr mehrere Soldaten am Schülerspielstag schuldig gemacht. Ein dort anwohnender Hausbesitzer sah sich genötigt, angetrunnene Soldaten von seinem Grundstück fernzuhalten und verbot ihnen das Betreten desselben. Einer der jungen Menschen beantwortete das Verbot damit, daß er dem Hausbesitzer, einem alten, weitschläfigen Manne, eine Ohrfeige gab, ein anderer versetzte ihm einen Stoß vor die Brust. Als der Angegriffene sich in seine Wohnung flüchtete, folgten ihm die frechen Menschen und mehrere Begleiter bis in die Stube und schlugen ihn vor den Augen seiner Familie blutig. Die rohe Scene hatte das Anzimmeln zahlreichen Publikums bewirkt, von dem es als ein Glück betrachtet wurde, daß gerade ein Unteroffizier hinzukam und wenigstens einen der rauen Helden arretierte, ein anderer, dem die Achselfalte abgerissen worden war, wurde später auf dem Wettplatz von einem Feldwebel angehalten und verhaftet, die übrigen vermochten sich aber vorläufig der Verantwortung zu entziehen.

Märkranstädt. Nach 130 Jahren sind jetzt auf dem hiesigen Amtsgerichte die Akten eines Konkurses geschlossen worden. Im Jahre 1765 wurde über das Vermögen des kurfürstlich sächsischen Kammer-Herrn Karl Heinrich von Dieskau zu Knauthain bei Leipzig das Konkursverfahren eröffnet, und im Jahre 1815, also nach 50 Jahren, zu Ende geführt. Natürlich waren während des allzu gründlichen Gerichtsverfahrens manche Gläubiger gestorben. Eine Summe von 621 Thalern 1 Neugroschen und 8 Pfennigen blieb unbeansprucht bis zum Jahre 1860, also 45 Jahre, unverzinslich im Kasinokonto des hiesigen Gerichtsamtes liegen. Im genannten Jahre endlich wurde das Geld in 42 verschiedenen Büchern und Begräben von 27 Rgr. bis 98 Thaler 2 Rgr. 8 Pf. den berechtigten Fordernden in hiesiger Sparkasse zinsbar angelegt. Da aber noch 44 Jahren Niemand das Geld rechtlich beanspruchte, wurde das Aufgebot eingeleitet, das ebenfalls ohne Erfolg blieb. Nun endlich ist das Geld, das mit den Zinsen auf 6532,- Mark angewachsen ist, der Sparkasse entnommen und an den Staatsfiskus abgeliefert worden.

Hohenstein. Zur Warnung für solche Militärmuster, welche in dem Glauben leben, sie könnten die Musterung im zweiten Jahre übersehen und es sei genügend, wenn sie im legenden Musterungsjahre sich zur Aushebung stellen, sei folgendes mitgetheilt. Ein Sohn des Werftführers R. vierfach, der sich im zweiten Ausbildungsjahr in Österreich in Kondition befand, kehrte nach hier zurück und vergaß, sich sofort behufs Nachmusterung resp. zu der am 26. Juni in Annaberg stattgehabten General-Musterung zu stellen. Vor einigen Tagen wurde nur der junge Mann um 1 Uhr Mittags abgeholt, und am Nachmittage desselben Tages befand sich derjelche bereits in Chemnitz, um seiner Militärmusterung als aktiver Soldat zu genügen.

Ansprung b. Görlitz, 15. Juli. Der Gutbesitzer Thiele macht mit einer Mähmaschine das Gras auf seinem Felde nieder. Sein 3jähriges Söhnchen hat wahrscheinlich den Vater auf dem Felde aufgesucht und setzte sich, unbemerkt von demselben, in das Gras, in dessen Nähe die Mähmaschine arbeitete. Auf das Schmerzensgeschrei des unglücklichen Kindes hin sah der bestagenswerthe Vater, daß dasselbe mit den Füßen in die Mähmaschine gerathen war, welche dieselben entschlich zerstört, so daß sie abgenommen werden müssen.

In Bialewitz wurde in der Sonntagnacht ein Neubau, der bis in das Parterre gebieben war, gewaltsam zerstört. Angestrahlte Mauern waren umgerissen, Steine aus der Lage gebracht u. s. w. furi es sah aus, als ob die Banden dort gehaust hätten. Man nimmt an, daß ein Raubest vorliegt. Es soll am Sonnabend Abend dort zwischen

einer Anzahl Arbeiter und dem Polier zu Verhandlungen gekommen sein.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Berlin, 17. Juli 1870. Abends. Die französische Regierung hat an die süddeutschen Regierungen die drohende Kriegerklärung gerichtet, sich in 24 Stunden darüber zu erklären, ob sie neutral bleiben wollen.

Stuttgart, 17. Juli 1870. Der König ist heute Morgen wie hier eingetroffen. Ein sofort stattgehabter Ministerrat hat die sofortige Mobilisierung des ganzen Heereskorps, sowie die Einberufung der Stände beschlossen.

Schleswig, 17. Juli 1870. Die Regierungen von Augustland, England und Nordamerika haben erklärt, daß die Nordsee als neutral zu betrachten sei. Auch das dänische Kabinett hat beschlossen, Neutralität zu beobachten.

München, 18. Juli 1870. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer brachte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf ein, betreffend einen außerordentlichen Kredit für militärische Zwecke. Der Minister empfiehlt die Genehmigung und bemerkt hierzu, es handle sich nicht mehr um die spanische Thronfrage, sondern um die deutsche Frage. (Allgemeiner Beifall.)

Berlin, 18. Juli 1870. Nach. Der Kronprinz ist vom Könige zum Oberbefehlshabenden der gesamten süddeutschen Armee ernannt, ein Benehmen nicht minder dafür, wie hochmächtig der König diese Stellung erachtet, als auch für die so sehr erfreuliche Thatache, daß die Schutz- und Truppenabteilung allerorts in Treue aufrecht erhalten werden.

Zum Uebertal hat Napoleon den Augenblick gewählt, wo in dem Lager von Châlons die neuen Divisionen zur Abdaltung der alten ankommen, also beide vereint sind. Diese Armee soll 200.000 Mann zählen. Die Westsabzäule soll sich verpflichtet haben, sämtliche Soldaten, Pferde und Kanonen in 16 Stunden an die Grenze zu schaffen. Die ersten Truppen aus Algerien sind bereits in Frankreich eingetroffen. Wie in den letzten franz. Feldzügen wird Süddeutschland den ersten Anprall auszuhalten haben. Die franz. Armee wird sich zwischen dem Norden und Süden doppelt zu schicken, also auf Mainz vorzugehen und längs des Main sich aufzustellen suchen. In Berlin glaubt man, daß von Luxemburg und von der Pfalz resp. Straßburg her die ersten Vormärche der Franzosen erfolgen werden. Die Aufgabe der deutschen Festung wird sich räumen.

Paris, 18. Juli 1870. Der genaue französische Feldzugspanorama ist: Einen raschen Stoß nach Hessen hineinmarschieren, um die drei Nächte des Südens zu neutralisieren. Frankfurt losreisen und sich dort befestigen. Das ganze preußische Gebiet auf dem linken Rheinufer rein legen. Dann in Westfalen eindringen und seine Linie auf Hannover und Dänemark führen. Preußen wird über die Elbe zurückgeworfen. Endlich einen deutschen Bund (Alemannen) wieder aufzurichten, von welchem Hessenreich und Preußen ausgeschlossen wären.

Berlin, 18. Juli 1870. Wölfe hat im Minister- und Kriegsrattheit in Übereinstimmung mit dem Kriegsminister v. Roos erklärt, daß Preußen hinsichtlich seiner Heeresverfassung, Ausrüstung, Hilfsmittel &c. noch nie in der Lage gewesen sei, mit solcher Ausicht auf Erfolg einen Krieg anzunehmen, wie gegenwärtig. Er sei sehr genau über den Fortschritt der französischen Rüstungen unterrichtet und dennoch sei eine militärische Ueberumpfung seitens Frankreichs nicht zu fürchten.

Wien, 18. Juli 1870. Im gestrigen Ministerrat entschied sich der Kaiser, trotzdem einige Stimmen dagegen waren, für Einhaltung der strengen Neutralität.

Berlin, 19. Juli 1870. Mittags. Der Reichstag des Norddeutschen Bundes ist von St. Maj. dem König Wilhelm mit einer Thronrede eröffnet worden. Die Thronrede macht Mitteilung von der französischen Kriegserklärung; am Schlusse der Rede heißt es: „Wie werden nach dem Beispiel unserer Väter für Unsere Freiheit und für Unter Recht gegen die Gewaltthätigkeit fremder Völker kämpfen, und in diesem Kampf, in dem Wie kein anderes Ziel verfolgen, als den Frieden Europas dauernd zu sichern, wird Gott mit Uns sein, wie er mit Unsern Vätern war.“

Köln, 19. Juli 1870. Die Feindseligkeiten haben begonnen. Der Saarbrücker Polizeipolizist meldet: Die französischen Truppen sind heute in preußisches Gebiet eingefallen, sie durchsuchten das Zollamt und nahmen 2 Grenzaufzücker gefangen. Zu gleicher Zeit sind aber auch die Preußen bei Tordorf über die Grenze gegangen.

Ein Glückskind.

Roman von C. v. Ilmenau.

(7. Fortsetzung.)

„Dann ist es gut! Lassen Sie öffnen, wenn Sie später als zehn Uhr kommen!“

„Ja wohl!“

Sie ging.

Rose kam eben in den Hausschlür, als sie mit dem angeblichen Dienner hinaus wollte. Dieser bog den Kopf zur Seite, Rose aber fragte:

„Wohin, Elsa?“

„Zur Tante,“ lautete die kurze Antwort und dahin schritten beide bis zu einer Droschke; der Dienner stieg mit ein.

„Merkwürdig,“ sagte Rose zu sich selbst, „war mir das Gesicht des Bedienten nicht bekannt? Ich sollte fast meinen.“

Als die beiden in der Droschke saßen, flüsterte der angebliche Dienner dem Droschkenlenker zu:

„Die Promenade um die Stadt und hierher zurück.“

„Sehr wohl.“

Und jetzt begann Edgar Elsa zu beschwören, die Seinige zu werden.

„Siehe,“ sagte Edgar leidenschaftlich, „ich bin freilich noch ein gering besoldeter Professor, aber ich werde Karriere machen. Zwei Jahre, und eine heimliche Verlobung ist doch so reizend, so ungänglich wunderbar.“

Er hatte ihre Hand ergriffen, er hatte so berausend gesprochen. Er kannte die Frauennatur.

Sie neigte sich an ihn.

Als um 10 Uhr die Droschke hielt und der Dienner das gnädige Fräulein ehrgeschickt bis an das Gartengitter geleitet hatte, war Alles besprochen: die Adresse, unter der man sich postlagernd schreiben wollte, wo und wann das nächste Rendezvous stattfinden sollte.

Elsa schwamm in einem Meer von Wonne; Edgar von Güldau selbst, so herzlos er sonst sein konnte, fühlte sich wie beraut: das schönste Weib war sein.

Als Elsa in ihr Zimmer wollte, trat ihr Rose entgegen:

„Nun, göttlob, da bist Du ja, Elsa. Was wollte denn die Tante?“

„Ah, eine Kaprice, Rose. Ich dachte es mir; aber bitte, sprich nicht darüber.“

„Gewiß nicht.“

„Die Tante wollte mich — verheirathen!“

„Wie?“

„Mit einem alten — Herrn Rath.“

„Gott bewahre! Eine Rose und eine Distel thut man nicht in einen Strauß zusammen.“

„Das dachte ich auch. Ich lehnte ab.“

„Gottlob! Das also bedeutete Deine Unruhe?“

„Ja, ich wußte davon. Aber ich bin ein armes Mädchen, Rose; da hieß es kämpfen.“

„Meine gute Elsa! Was nun Deine Armuth betrifft, bin ich nicht reich? — Du bleibst bei mir, wenn ich auf mein Gut Birsau ziehe, als meine Gesellschafterin, als meine Schwester und Miterbin.“

„O, Du goldenes Herz!“

Sie fügten sich, dann gingen beide schlafen.

Elsa aber dachte vor dem Einschlafen:

"Wie übertrifft sie mich an Großmuth! Ich bin ihrer nicht wert! Ob ich es ihr sage? Nein, nein, Edgar will es nicht. Und er hat recht: dieser geheime Brautstand ist wunderbar. O selige Zeit!"

Hätte sie geredet, wieviel Herzleid wäre ihnen beiden erspart geblieben.

Herr Doktor Rennendorf gab das Englische in der Pension. Man las Longfellow's "Evangelien" und Scotts "Jungfrau vom See". Die sinnige Art Roses entzückte den Philologen jedesmal, so oft er eine Stunde gab.

Rose mochte oft lachen, wenn sie von Liebe las. Elsa und - heimlich! Wie lächerlich! Sie ahnte nicht, was ihr bevorstand.

Im Juni flog das ganze Pensionat aus. Rose blieb mit der Diennerin allein zu Hause, weil sie einen wehen Finger bekam, der ihr viel Schmerz bereitete, und den der Doktor auch noch selbigen Tages sehen musste. In letzter Stunde erklärte auch Doktor Rennendorf, nicht mitfahren zu können, weil er Zahnschmerz habe.

Im Hause war es still; Rose ging in den Garten. Da hörte auch der Doktor die Kuh auf und traf das junge Mädchen am Pavillon.

"Wollen wir uns hier nicht setzen?" fragte er und wies auf die Bank.

"Warum nicht, Herr Doktor."

"Sie sind wohl traurig," begann er nun, "dass Sie nicht mit ins Gesirge sonnen?"

"Nein! Doch bedauere ich's, weil Ella und Elsa meinten, sie würden ohne mich sich nicht gut unterhalten können."

"Das glaube ich fast selbst. Sie sind ja ein unzertrennliches Kleiblatt."

Rose lächelte:

"So sagt man."

Der Doktor räusperte sich.

"Sie lesen das Englische gut," fuhr er dann fort.

"Sie haben so eine sinnige Art dabei, die ich bei den übrigen jungen Damen oft vermissen."

"O, nicht doch, Herr Doktor."

"Doch, in der That. Wissen Sie, Fräulein Rose, was ich oft gedacht habe?"

Sie schüttelte bestürzt den Kopf.

"Ah," sagte er nun, "was helfen alle Schleichwege.

So wissen Sie denn, Rose, dass ich um Ihre Willen hier geblieben bin. Ich mußte Sie allein sprechen."

"Wich? Um Gotteswillen."

"Seien Sie nicht ängstlich, Rose. Ich wollte Ihnen etwas recht gutes sagen."

"Da bin ich gespannt," versetzte sie gespannt.

"Run, ich wollte Ihnen sagen, dass — das — nun ja, was ich auch an meine alte Mama geschrieben, dass ich Ihnen von Herzen gut bin, Rose, und mich glücklich schägen würde, wenn — Sie meine Frau werden wollten. So, nun ist es gottlob heraus. Was antworten Sie?"

In Roses Augen standen Thränen. "Herr Doktor," stotterte sie, "das überrascht mich."

"Gefallen Sie sich!"

"Das brauche ich nicht, Herr Doktor, denn leider spricht mein Herz nicht für Sie."

"Nicht? O ich Hermster!"

"Ich unbedeutendes Mädchen bin keine Frau für Sie, Herr Doktor."

"O Rose," stöhnte er, "Sie wissen nicht, was Sie mir anhaben. Meines Bleibens ist hier nicht länger."

Sie stand auf, und den Blick zur Erde gesenkt, entgegnete sie:

"Ich — werde mit Niemand darüber reden."

Auch er erhob sich:

"Das wußte ich, Sie sind ebel, Rose! Um so schmerzlicher ist mir Ihr entschiedenes Nein. Wenn Sie mir noch Hoffnung gelassen hätten."

"Die ich nicht erfüllen könnte? Nein, Herr Doktor, dazu schäge ich Sie doch zu hoch."

"Ja, Sie sind ebel; ich sage es ja. Aber gerade deshalb muss ich ja auch fort. Ich würde sterben. Leben Sie wohl!"

Doktor Rennendorf wandte sich und ging dem Hause zu. Am anderen Tage erklärte er, gehen zu wollen. Die Horns konnten ihn trotz alles Zuredens nicht halten; er ging in der That.

Rose fand sich um Jahre gereifter vor.

* * *

Rose, wie bin ich glücklich! kam Ella eines Tages — es mochten vier Wochen vergangen sein — zu Rose, "Kurt hat mit mir gesprochen! Wir sind so gut wie verlobt! Er hat nächstens seine Verlobung als Bandath zu gewähren und wird nun die Erlaubnis seiner Mutter einholen, dann aber bei den Eltern um meine Hand anhalten. Welch eine Seligkeit!"

Rose sah sie glücklich an.

"Liebe Elsa, ich gratuliere und freue mich Deines Glücks."

"Warum bist Du immer so traurig, Rose? Ich habe so viel an unsere Angelegenheit, nämlich Kurts und die meinige gebaut, dass ich unbekannte weniger mit meinen Gedanken bei Dir gewesen bin; aber jetzt fällt es mir plötzlich auf!"

"Ich kann es Dir nicht sagen," entgegnete Rose. "Ich habe einem Anderen versprochen, nicht darüber reden zu wollen."

"So hängt es auch wohl mit etwas Dergartigem zusammen?"

"O, ich bitte Dich. Nein, mein Herz ist frei."

"Ganz frei?"

"Ganz frei!"

"So hat der arme Eugen gar keine Hoffnung mehr?"

Hier wurde Rose sehr erregt und entgegnete:

"Du weißt es ja am Besten, wie er es gegen mich getrieben hat. Ich glaube, ich war ihm einst geneigt, aber er zerstörte jeden Rest von Zuneigung in mir durch sein Verneinen, insbesondere dadurch, dass er mit Liddi ein Verhältnis anfußte, das mich empören mußte, denn Liddi ist es, die mir den — unausprechlichen Märchenamen beigelegt hat."

"Aber Rose, ich weiß, dass er es längst bitter bereut hat!"

"Gleichviel! Wisse, Elsa, dass ich nur einmal siebe, und wo ich betrogen werde, nie vergebe!"

"Dann" Elsa atmete tief auf — "dann darfst Du Elsa von Lindblatt auch nicht verzeihen, denn sie beträgt Dich!"

"Ella!"

"Ich sage es nochmals!"

"Um die Beweise?"

"Frage Eva Holzer!"

Sie schieden in gereizter Stimmung. Rose aber ging direkt zu Eva.

"Schön, dass Sie kommen," lachte Eva, "mein Vater hat endlich eingesehen, dass ich nicht zur 'Dame' geboren bin; ich lehre mit Abschluss des Semesters auf das Land zurück!"

"Da wünsche ich Glück!"

"Sie haben es stets gut mit mir gemeint und mich nicht verachtet, wie —!"

Sie brach ab.

"Nun, wie?"

"Wie Liddi Leidenfrost und die adelige Elsa!"

"O, sprechen Sie nicht so!" bat Rose.

"Doch! Ich muss," verließ Eva.

"Wollen Sie mir einen Gefallen thun?" fragte Rose.

"Gern!"

"Ella sagte mir etwas von Elsa, was Sie wünschten, und Sie selbst deuteten eben an, dass —"

Eva nickte treuerzig.

"O ja, ich bin nicht so dumm, wie manche glauben; Pianospiel kann man bei dem Kindvieh nicht gebrauchen, und damit umzugehen ist mein Beruf."

"Ja, ja! Aber Sie wollten mir erzählen!"

"Ich ja! Nun wohl! Vor acht Tagen hat mich Mauer, ihr einen Dienst zu erweisen und einen Brief auf die Mauer an der Landstraße zu legen. Sie selbst ist nämlich zu klein dazu, und auf dem Stein, auf welchen sie sonst stets tritt, konnte sie sich nicht halten, weil er vom Regen glatt war!"

"So legte sie dort öfter Briefe hin?"

"Ja, ich habe mich verplappert. Ich wußte es aber, denn dieselben sind an ihren Kurt gerichtet; ich habe ja daheim auch meinen Bruder."

Rose schlug beide Hände über dem Kopfe zusammen.

"Ist denn das ganze Institut verlost?"

"Ja, selbst das Rennthier," lachte Eva. "Das müssen Sie doch wissen."

Rose wurde purpurrot.

"Wer sagte davon, Eva?"

"Die Diennerin. Sie hat einen Brief von des Doktors Mutter an ihn gelesen, den sie zufällig fand und woraus Alles leicht zu errathen war! Den hätte ich genommen, Fräulein Rose."

"Nein, man muss sich nicht selbst belügen, Eva."

"Ja, wenn's so ist. Aber fux! Ich hatte Fräulein Elsa Wunsch erfüllt und passte im Garten auf die Hand, die den Brief von jenseit der Mauer wegholen sollte. Der Pavillon ist dunkel, trotzdem hörte ich ein Geräusch darin. Ich dachte an Diebe, da stürzte Fräulein Elsa von Lindblatt heraus und in der Dunkelheit auch ein Herr, der im Dunkeln verschwunden ist. Jedenfalls hat er einen Schlüssel zum Pförtchen gehabt!"

"Sprechen Sie nicht darüber, Eva."

"Nein, wenn Sie es nicht wünschen."

Rose ging nachdenklich auf ihr Zimmer. Nun fiel ihr ein, wie vergnügt Elsa stets war; so konnte nur eine Liebende gestimmt sein.

Eben trat Elsa ein.

Rose hielt ihr das von Eva Gehörte vor und sagte:

"Ela, Du bist verlobt und lässt mich an Deinem Glück nicht teilnehmen?"

Ela blickte auf und ward achsah, dann versehete sie heißen:

"Verschweigest Du mir auch den Fall Rennendorf?"

"Ich habe es gelebt."

Da umfing Elsa die Freundin.

"O Herz, so geht es ja mir; er hat es mir streng verboten! Kann ich da anders handeln?"

"Nein, Elsa. Es ist natürlich Deiner würdig?"

"Ohne allen Zweifel!"

Rose atmete auf und ging zu Elsa:

"Siehe," sagte sie, "so liegt der Fall!"

Und sie erzählte Alles, Elsa aber schüttelte den Kopf:

"Mein Herz sagt: 'Warne sie!' Ich hab's gethan; ich kann nicht mehr thun!"

Rose war fast unwillig, so dass sich Elsa schmollend für ein paar Tage zurückzog.

Aber die Bekündigung der Verlobung wollte immer noch nicht erfolgen.

Ein Besuch in der Heimat hatte die Ferien ausgefüllt.

Rose und Elsa hatten im Rombergischen Hause gewohnt, aber Eugen war nicht anwesend. Die zwei Jahre der Pensionszeit waren nun bald vorüber.

Damals überraschte ein Antrag Doktor Adalberts Rose ganz außerordentlich.

(Fortsetzung folgt.)

Gemischte Nachrichten.

— Brünn. Bei der Landes-Finanzdirektion in Mähren soll jetzt eine Untersuchung ihrem Ende entgegengehen, die sich sehr interessant gestalten dürfte. Zwölfs mährische Steuereinnehmer erhielten vor einiger Zeit aus Wien eingeschriebene, mit der Unterschrift des Direktors Mayer verfasste Briefe, in denen ihnen bekanntgegeben wurde, dass sie demnächst in Brünn überredet werden sollten, im Finanzministerium zu hören bekommen, und dass es daher besser sei

— Von einem eignethümlichen Begräbniß wird der „Königl. Allg. Itz.“ aus Littauen erzählt: Bekanntlich herrscht in ganz Littauen noch die Sitte, den „Begräbnißschmaus“ recht großartig zu begehen. In einem Dorfe der Umgegend fand nun unlängst die Beerdigung der Frau eines Besitzers statt. Nicht nur sämmtliche Verwandte, sondern Freunde und Bekannte waren zum Begräbniß erschienen, man speiste und trank wie üblich in Massen und rührte — von den Toten soll man bekanntlich nur Gutes sprechen — die Tugenden der Dahingeschiedenen. Nachdem man zwei Tage in dieser Weise geprahbt hatte, begann man ernstlich davon zu sprechen, wer wohl die nachfolgende Beherrcherin des schönen Besitzthums werden würde, denn ein Besitzer könnte nicht lange ohne Frau bleiben. Als man sich noch lange darüber den Kopf zerbrach, erschien plötzlich der junge Wittwer aus der anderen Stube, eine hübsche Nachbarstochter an der Hand führend und sie den verblüfften Gästen als seine zukünftige vorstellend. Die meisten Töchter besuchten Mütter u. Väter machen wohl lange Gesichter, allein gegen das Fatum war nichts zu machen, man machte gute Miene zum bösen Spiel und beglückwünschte die jungen Brautleute; bald herrschte der weiteste Fröhlichkeit, aufs Neue klirrten die Gläser aneinander, Geige und Bass waren bald aus dem Dorfe herbeigeschleppt, man tanzte, das junge Brautpaar voran, nach echt littauischer Art. Noch einen Tag und eine Nacht dauerte die Feier, ehe die „Leidtragenden“ zur Heimfahrt rüsteten.

— Höflich. Richter: „Bisher haben Sie noch nichts mit den Gerichten zu thun gehabt?“ — Angeklagter: „Nein;“

wenn ich mich 'n bischen dumm anstellen sollt', bitt' ich halt zu entschuldigen!“

Sozialdemokratische Bauerregeln.

Mein Sohn, wird Dir die Arbeit schwer,
So leg' sie hin und thu' nichts mehr.
Begieb Dich in den Wahlverein
Und schrei' mit, wenn die Andern schrei'n.
Wenn Du noch einen Riegel hast,
So fällst Du Niemand dort zur Last.
Man malt Dir an die blonde Wand
Ein zauberliches Zukunftland.
Ein Jeder hat, trotz Arbeitsschweu,
Japraus, jachein dort Geld wie heu;
Dieweil er drückt die Wirthshausbank,
Pugt ihm der Staat die Stiefel blank.
Gebrat'ne Tauben, dic und rund,
Die fliegen selbst ihm in den Mund;
Die Brunnens geben Bier und Wein —
Dies alles schafft der Wahlverein.
Und wenn Du dies begriffen hast,
So werde flugs ein munterer Gast.
Thu' auf den Mund und rede laut,
Davor, womit man Dich erbaut.
Wahrs Du ein Jahr dies über zwei,
Giebt Dir ein Knäckchen die Partei.
Du legst den Hobel aus der Hand
Und wirst Cigarrenfabrikant.

Doch fühlt Du dazu nicht die Kraft,
So tauft Dir eine Gastwirtschaft.
Und wenn Du richtig alles plant,
Wirst Du ein Rentner eh' Du's ahnst.
Die Reichshaus, Auer, Berisch, Bock
Drückt längst nicht mehr der Arbeitsstod.
Sich Singen an, den Millionär!
Dem wird die Arbeit nimmer schwer:
Er sah beim Mantel näher zu —
Nun hat die liebe Seele Ruh.
Mach' so wie er, folg meinem Rath,
Dann pfeife Du auf den Zukunftstaat.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

vom 10. bis mit 16. Juli 1895.

Aufgebot: a) dieje: 46) Der Geschäftsführer Ernst Otto Mühlmann hier mit Emma Krimm hier. 48) Der Handarbeiter Friederich Fürchtegott Schott hier mit der Bütteneinzieherin Charlotte Friederike verw. Schott geb. Martin hier. b) auswärtige: 47) Der Kaufmann Carl Otto Täschner in Grasburg i. B. mit Clara Antonie Becker hier. Geschäftslösungen: Vacant. Geburtsfälle: 163) Hans Gustav, S. des Stichmaschinenbesitzers Gustav Emil Rabester hier. 164) Max Curt, S. des Eisenlieferers Carl Louis Beckmann hier. 165) Martha Ella, T. des Bahnhofarbeiters Friedrich Hermann Pöhl hier. 166) Hans Rudolph, S. des Straßenwärters Ludwig Friedrich Schmidt hier. 167) Hans Albert, S. des Drechslermeisters Emil Hermann Bauer hier. 168) Anna Helene, T. des Fabrikarbeiters Ernst August Weidlich in Blauenthal. 169) Doris Emilie, T. des Fabrikarbeiters Erdmann Julius Pöhlert in Spiggleite bei Blauenthal. Sterbefälle: 181) Der Musiker Carl Moritz Weisly hier, 66 J. 8. R. 13 T.

Lusteurort Zimmerfacher.

Heute Donnerstag, den 18. Juli, Nachmittag 6 Uhr:

Garten-Concert

von Hrn. Musikdirektor G. Oeser in Eibenstock.

Bei eintretender Dunkelheit **bengalische Beleuchtung**. Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und lädt zu zahlreichem Besuch ergebnist ein

C. F. Ficker.

Basir-, Frisir- u. Haarschneide-Salon
Eibenstock, Crottensee, Feldstraße 1
von H. Schott,
geprüft durch den Hoffriseur Sr. Maj. des deutschen Kaisers, Hrn. R. Thomas, Berlin.
Spezialist in Kopfhaar- und Bartschnitten
in und außer dem Hause im Abonnement.

Haus-Versteigerung.

Wegzugshalber versteigere ich auftrags-

gemäß

Montag, 22. Juli 1895,

Vormittag 11 Uhr

im Hotel Becker, das in Auerbach i. B., Albertstr. 5 (Nähe der Post) schön gelegene, geräumige, gut verzierte **Haus- und Gartengrundstücke**, zu jedem Geschäft passend, nebst **grohem Anbau** (leichter zu Stich- u. Schiffchenmaschinen eingerichtet).

Gustav Hofmann,
conz. Auctionator.

Wohnhäuser - Verkauf.

Während ein- und zweistöckige **neue Wohnhäuser**, mit und ohne **Feldgrundstücke**, sind sofort durch mich zu verkaufen; auch habe ich noch einige schöne größere und kleinere **Familien-Logis** bei mäßigen Preisen abzugeben.

Hochachtungsvoll
Heinrich Kunz.

3—400 Mark
werden bei mehrfacher Sicherheit auf ein bis zwei Jahre zu 5% Zinsen zu leihen gesucht. Offerten unter **M. H. 10** beliebe man in der Exped. ds. Bl. niederschlagen.

Borddrucker

für Weißwaren zum sofortigen Antritt für lohnende und dauernde Beschäftigung gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften erbeten an

Hartmann & Saam,
Dresden.

Ein freundliches Familienlogis
vom 1. Oktober ab event. auch früher zu beziehen, ist zu vermieten bei

Emil Beyer.

Wer erhält einem jungen Mann gründlichen Unterricht in der **doppelten Buchführung** (Abschluß). Offerten unter **A. 10** an die Expedition dieses Blattes.

Dr. Biebers electromotorische **Zahnhalbsänder**, um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik u. der immer sich vergrößernde Absatz derselben bilden für die Güte dieser Artikel, welche leicht zu kaufen sind bei

E. Hannebohn.

Seit 28 Jahren stets steigender Erfolg und Absatz.

Als das best empfohlene, sicherste und dabei absolut unschädliche Hausmittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- und Lungenbeschwerden, Engbrüstigkeit und namentlich auch bei dem so oft und plötzlich austretenden Keuch- und Stickhusten der Kinder (blauer Husten) gilt unstreitig der rechte von dem gerüchtig anerkannten Erfinder W. H. Zickendheimer in Mainz seit 1867 aus edelsten Weintrauben dargestellte rheinische Traubens-Brusthonig.

Trauben-Brusthonig.

Derselbe ist analysirt und begutachtet von Dr. M. Freitag, Königlicher Professor in Bonn, herzoglicher Hofrat und Professor in Karlsruhe, Dr. Bräbaum, Großherzoglicher Hofrat und Professor in Karlsruhe, Dr. Schulze in Bremen, Dr. Grafe in Chemnitz, konstatinische Sachverständige Zusammenstellung und Bereitstellungweise des rheinischen Traubens-Brusthonigs, wie solche von dem Fabrikanten in allen seinen Prospektten von jeder Rückholung genau angegeben sind, und fallen dann alle von den Feinden einer rätsel und gründlichen Selbsthilfe, und von der brodelnden Concurrenz verdrängt, ob schamlos Verdächtigungen des rheinischen Traubens-Brusthonigs in nichts zusammen. Herr Professor Dr. Freitag, welcher zu verschiedenen Zeiten der Fabrikation desselben persönlich angewandt und alle Fabrikationsräume besichtigt hat, bestätigt ausdrücklich die große Sorgfalt, zweckentsprechende Bereitstellungweise, primitiv Accurate und Reinlichkeit bei der ganzen Fabrikation, sowie daß der rheinische Traubens-Brusthonig Alkohol, mineralische oder tierische Stoffe nicht einmal in Spuren enthalte, woraus die außerordentliche Beliebtheit des Saftes resultire.

Kein Wunder, wenn ein so sorgfältig und gewissenhaft bereitetes, unverderbliches Produkt nicht allein dahin ausgesprochen, daß der Verkaufspreis des rheinischen Traubens-Brusthonigs nicht zu hoch sei, da die Weintrauben (aus denen dieses Mittel dargestellt wird) zu den kostbarsten und teuersten Früchten gehören, sondern auch, daß höchstliche Wirkungen beim Gebrauche (wie bei den nur auf Ausbeutung und Täuschung des Publikums berechneten Scheinmitteln unausbleiblich) nicht zu befürchten sind. Kein Wunder, wenn dieses höchstliche Traubenspräparat in allen civilisierten Ländern Eingang gefunden und von den meisten besseren Familien adoptirt ist und vorzüglich gehalten wird, um vor kommende Erkrankungen sofort mit Erfolg zu bekämpfen. Kein Wunder, aber auch, wenn Speculatoren durch Nachahmung unter gleichen oder mancherlei ähnlichen Bezeichnungen sich als Schmarotzer dem echten Traubens-Brusthonig anhangen, um im unsaurerem Wettkampf von den großen Erfolgen desselben zu profitieren.

Wer den gesetzlich geschützten rheinischen Traubens-Brusthonig erhalten möchte, achte genau auf die in jedem Prospekt des Fabrikanten W. H. Zickendheimer in Mainz genau angegebenen Originale und vermeide diejenigen Geschäfte, welche sich mit dem Verkauf von Nachahmungen beschäftigen und dadurch ihre Kundshaft in gewinnlosiger und dosofer Weise zu benachteiligen suchen.

Verkauf zu Fabrikpreisen à 1, 1½, und 3 Mark nebst Geb. Antw. in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Die Vogtländische Geldschrank-Fabrik

Paul Vogel, Plauen i. B.

liefer als Spezialität:

Stahlpanzer-Geldschränke
mit Theod. Kromer'schem Patent-Protector-Verschluß.

Lieferant königl. vieler städtischer Behörden, sowie versch. Bankinstitute.

Für Rettung von Ertrunkenen!

versende Anweisung nach 18jähriger approbiert Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie.

Briefe sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Billa Christina bei Säckingen, Baden.“

Neue Vollheringe

empfiehlt H. Lohmann.

Wegen zu großer Entfernung, kann ich meine dortigen Außenstände schwer einziehen, suche deshalb eine hierzu geeignete energische Persönlichkeit gegen sehr hohe Provision. Offerten unter D. 89 Rud. Mosse, Magdeburg.

Bühlhalle.

Heute Donnerstag, von Nachm. 4 Uhr an:

Bratwurstschmaus wozu freundlichst einladet Heinrich Herrmann.



Löwenwarter & Cie.
(Commandit-Gesellschaft)
zu Köln a. Rhein.

Unterstützt zahlreicher Apotheken
sowie städtischer und städtischer
Krankenanstalten, öffnet

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungs-
mittel empfohlen.

* * * 250 — pr. Fl.

* * * 250 — pr. Fl. Die Analyse des

* * * 250 — pr. Fl. vorst. Chemiker

* * * 250 — pr. Fl. lautet: Der

Cognac ist keines zusammengegossen wie die meisten

französischen Cognacs und ist gerade von chemi-

schen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Alleinige Niederlage für Eiben-

stock (Verkauf in 1/2, u. 1/4 Flaschen)

bei Max Steinbach.

Sommer-Jackets

für Herren und Damen empfiehlt zu billigen Preisen C. A. Lenk.

Ich bin befreit

von den lästigen Sommersprossen durch den täglichen Gebrauch von Bergmanns Lilienschmalz-Seife.

Vorjährig: Stück 50 Pf. bei

H. Lohmann, Drogerie.

Der solideste und Sophabezug

bleibt Bläsch in bunt oder glatt. Direkt und billig zu beziehen von

Paul Thum, Chemnitz, Chemnitzerstr.

Muster fr. gegen fr. Rücksendung.

Eine freundl. Familienwohnung

ist zu vermieten und kann jederzeit bezo gen werden bei H. Lohmann.

Schones Garçon-Logis

ist vom 1. August ab zu vermieten. Wo?

zu erf. in der Expedition d. Bl.

Thermometerstand.

Minimum. C. Maximum.

15. Juli + 9,1 Grad. + 19,1 Grad.

16. " + 8,5 " + 19,1 "

Hierzu die Beilage: Illustrirtes Unterhaltungsblatt.